

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

214 (7.8.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-831691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-831691)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. da der Bezogler keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Wohnungsanzeigen das Wort 8 Pf., in Wortanzeigen: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Handelsbank AG - sämtlich in Oldenburg. Postfachkonto Hannover 22351

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Pf.

Berlag und Druck von W. Scharf, Süd, Dr. Alfred Scharf (im Selbst), Verlagsleitung Fritz W. v. d. Sandt, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung, Berliner Schriftleitung: Joseph Vred, Berlin SW 35, Victoriastraße 4a (Fernsprecher 21361), Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl W. v. d. Sandt, Oldenburg, Zur Zeit 17 Preiskürse 13 gültig

Nummer 214

Oldenburg (Oldb), Freitag, den 7. August 1942

76. Jahrgang

Sie wissen nicht mehr weiter!

Restloses Durcheinander um Oberbefehl, Verbindungsstäbe und gemeinsame Kriegspolitik

Drahtmeldung unseres eigenen Mitarbeiters

14. August, 7. August.

Die Frage des Einheitskommandos für die anglo-amerikanischen Truppen, die auf der britischen Insel zusammengefasst werden, beiderseits auch trotz des „Dementis“ nach wie vor in hohem Maße die öffentliche Meinung der USA. Die englische Presse begnügt sich damit, Informationen der USA-Zeitung nachzudrucken, von sich aus sagt sie kaum etwas zu diesem Thema. Sie verteidigt nicht einmal ihre eigenen Generale gegen die scharfen Angriffe, denen diese bei dem Alliierten jenseits des Atlantik ausgesetzt sind. Das Problem des Einheitskommandos ist übrigens nicht ganz so einfach, wie es vielleicht auf den ersten Blick aussieht; es steht heute bereits fest, dass unter diesem Oberkommando eine USA-Armee, geführt von General Eisenhower, und eine englische Armee selbständig bestehen. So wird der Oberkommandierende der alliierten Europatruppen über recht komplizierte Verbindungsstellen mit seinen Armeeführern verkehren, die ihrerseits wiederum durch kommandierte Städte untereinander in Verbindung stehen. Das ganze sich jetzt abzeichnende System erinnert an die Art, wie im ersten Weltkrieg Franzosen, Engländer und Belgier unter einem gemeinsamen französischen Oberkommandierenden zusammenarbeiteten; als die Krise im Mai 1940 eintrat, brach das alliierte Heer beinahe in seine drei Teile auseinander, von denen im kritischen Augenblick jeder nach Gutdünken handelte.

Die personelle Entscheidung nach noch nicht gefallen, es gilt aber so viel als sicher, dass der USA-Generalfeldmarschall Marshall den Auftrag erhalten dürfte. Bei der politischen Bedeutung

eines ersten Einsatzes einer USA-Armee in diesem Kriege wäre eine solche Lösung, so sagt man, verständlich. Die ganze Kriegspolitik Roosevelts steht übrigens auf schwankendem Boden; im November wird in den Vereinigten Staaten gewählt und eine militärische Wiedergewinnung des Stillsitzens ungewisse Wärtungen haben. Deshalb soll nach den vorhin zitierten Kreisen der General die Armee der USA in die Feuerlinie führen, der sie geschaffen hat.

„Zweite Front ein Verbrechen“

Höchste Meinungsänderung der amerikanischen britischen Presse

Madrid, 6. August.

Zu dem Thema zweite Front schreibt „ABC“: Es ist einfach erlaucht, wie die amerikanischen britische Presse in so kurzer Zeit ihre Meinung über die zweite Front in Europa geändert hat, die vor wenigen Wochen noch das Allbeimittel für den „Gesundheitszustand der bolschewistischen demokratischen Koalition sein sollte“. „Daily Telegraph“ bezeichnet ein solches Unternehmen neuerdings als Verbrechen, da man „ohne Erfolg Menschen opfert“. Die Meinungen des britischen Admirals Stirling, daß die englischen Truppen für die Verteidigung des Mutterlandes „aufbewahrt“ werden müßten, findet in der englischen Presse wüsten Gend, und „Newport World Telegram“ wehst sogar zu mehren, daß Stalin an der Weiterentwicklung mit Waffen mehr Interesse habe als an der Errichtung einer zweiten Front. Die Alliierten sind anscheinend in ein fürchterliches Dilemma geraten, denn, so schließt die spanische Zeitung, „mit oder ohne zweite Front werden sie einen Zusammenbruch nicht mehr verhindern können“.

Neue „Säuberungsaktion“ Stalins

Madrid, 7. August.

Nach aus Moskau in Newyork eingetroffenen Nachrichten hat Stalin, wie die Agentur Efe meldet, mit einer neuen „Säuberungsaktion“ begonnen. Obwohl der Text des erhaltenen Telegramms stark zensiert sei, gehe daraus doch hervor, daß die „Liquidierten“ gewagt hätten, Stalin auf die Unfähigkeit der Fortführung des bereits verlorenen Krieges aufmerksam zu machen. Außerdem würden Hunderte von Angehörigen des ehemaligen zaristischen Heeres sowie Kinder der politischen Gefangenen verhaftet und erschossen. Stalin wolle unter dem Vorwand, die „Vollverräter“ ungeschädlich zu machen, noch einmal das Volk zum Widerstand gegen die deutschen Truppen aufpeitschen, bis es endgültig verblute und zusammenbreche.



Auf einer vorgeschobenen B-Stelle Während die Gefühle einer Heeres-Infanterie-Unterabteilung unter schweren Beschuss genommen haben, beobachtet die Wanne einer vorgeschobenen Beobachtungsstelle die Einsatzlage (PK-Artionsbericht Eshel/24)

Die Welt blickt nach Indien

Eigene Drahtmeldung

11. August, 7. August.

Heute wird die Entscheidung über den Resolutionsentwurf des indischen Kongresses fallen. In diesem Entwurf wird nochmals betont, daß die Forderung an die Briten wiederholt, das Land umgehend zu verlassen. Mit höchster Spannung verfolgt die Weltöffentlichkeit die Entscheidung. Aus London wird gemeldet, daß man jedes Einvernehmen abzulehnen entschlossen sei.

Karte zum DRW-Bericht



USA-General Bradlen nach Moskau

Die Sowjets sollen Roosevelt Einblick gewähren - Erst dann „aktive Unterstützung“

Von unserem eigenen Mitarbeiter

14. August, 7. August.

Ein Sonderbeauftragter Roosevelts ist nach Moskau unterwegs, um Stalin ein persönliches Handschreiben des Präsidenten zu übermitteln. Dieser Sonderbeauftragte für Moskau ist General Bradlen, der sich auf demselben gleichzeitigen über die militärische Lage in der Sowjetunion, von der London und Washington in Kenntnis gesetzt werden soll. Man nimmt an, daß General Bradlen in Moskau den dringenden Wunsch äußern soll, eine Kette an die Front unternehmen zu dürfen, und daß er diesen Wunsch mit dem Hinweis unterbreiten wird, von einer „aktiven Hilfe“ der Vereinigten Staaten läßt sich die westliche Lage nicht verbessern. Die amerikanischen Presse spricht beiderseits im Augenblick dem General für Bedauern darüber in scharfen Worten aus, daß die Sowjets den USA-Korrespondenten stets das Betreten der Frontlinie unterlagen, so daß man bis dato sich kein persönliches Bild über die schwierige militärische Lage der Sowjets machen können und gar nicht gewußt hätte, daß es „schlechter kommen könnte“.

Damals war es der sowjetische Minister der Flugzeugproduktion, Moore-Bradaban, der in einem kleinen Kreise den Sintergedanken des britischen Bündnisses mit der Sowjetunion darstellte. Er zum Ausdruck brachte, es liege im Interesse Englands, daß Deutschland und die Sowjetunion sich gegenseitig zu schwächen, daß beide als Machtfaktoren in der künftigen Weltpolitik ausfallen. Auch damals wurde gegen den öffentlichen Minister im Unterparlament Sturm geritten, so daß sich Churchill in Eile zu nehmen mußte. Moore-Bradaban ist ebenso wie er ein aufrichtiger Freund der Sowjetunion und traut sich jede Unterstützung des Bundesgenossen ein - eine Versicherung, deren Zweideutigkeit bei Kennern der wahren Stimmung des ehemaligen Bolschewistenführers Churchill nur verständnisvolles Lächeln hervorrufen konnte.

Gegen den Sowjet-Rummel

Eine zeitgemäße Erinnerung

Drahtmeldung unseres diplomatischen Mitarbeiters

14. August, 7. August.

Einer konservativen westlichen Abgeordneten ist offenbar der Sowjet-Rummel, wie er jetzt in England veranlaßt wird, auf die Nerven gefallen. Sie hat ihren Unwillen in einer Rede darüber zum Ausdruck gebracht und diese Rede der freiburger Abgeordneten ist im Parlament von Abgeordneten, die sich getroffen und ihrem derzeitigen Lieblingssport der bolschewistischen Rechmahlung gefordert fühlen, hart kritisiert worden. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß eigentlich nur das ausgesprochen werden soll, was zweifellos viele Leute in England denken und nachdrücklich sagen werden, wenn der bolschewistische Mob nicht seine Schuldigkeit getan haben und nichts mehr aus ihm herauszubekommen sein wird. Der Vorfall erinnert - und deshalb haben wir ihn am Rande bezeichnet - an einen ähnlichen im letzten Sommer nach dem ersten bolschewistischen Weltkongress.

Verbindung Schwarzes-Kaspisches Meer unterbrochen

Die Bedeutung des Verlustes der Eisenbahnverbindung von Mailtop für die Volksgewissen

Berlin, 6. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Mittwochsberichten im Kaukasusgebiet folgendes mit: Die südwärts des Kaspischen Meeres vordringenden deutschen und rumänischen Truppen haben in Verfolgung der nach Süden zurückweichenden Volksgewissen die Stadt Tschirak kämpfend durchschritten. An diesem wichtigen Kreuzungspunkt der von Teik nach Karabach und von Karabach nach Teik verlaufenden Eisenbahnlinie kam es zu heftigen Häuserkämpfen, in denen der feindliche Widerstand gebrochen wurde.

Versehrlich verjuchten die Volksgewissen durch Gegenkräfte, die von einem Panzerzug unterstützt wurden, die Stadt zurückzugewinnen. Die deutschen und verbündeten Truppen behaupteten aber nicht nur ihre Geländegewinne, sondern stießen mit ihren bemittelten Teilen an dem aufstehenden weiter nach Süden vor. Trotz des aufstehenden Widerstandes ist es zu heftigen Häuserkämpfen mit den zurückweichenden Volksgewissen gekommen, die Infanterie durchschlugen bis 50 Kilometer.

Im Rahmen nördlich Vorstoßversuche versuchte eine von ihren Verbindungen abgetrennte

feindliche Kräftegruppe nach Osten auszubringen. Die bolschewistischen Truppen wurden jedoch im zusammengelassenen Feuer aller Waffen zerfurchen. Weitere verjüngte feindliche Gruppen wurden im Raume nördlich Tschirak vernichtet oder gefangen. Südlich Tschirak wurden schnelle Truppen, von der Luftunterstützung unterstützt, weit über den Anmarsch vor und unterbrochen die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzes Meer und Kaspisches Meer.

Hierdurch wurde der Feind in seinen geringen ihm noch verbleibenden Bewegungsmöglichkeiten weiter erheblich eingeschränkt. Der Verlust dieser Bahn ist für die Volksgewissen deshalb so bedeutungsvoll, weil sie die wichtigste Transportverbindung zwischen dem Erdbecken von Mailtop und den das Rohöl verarbeitenden Raffinerien in den nordkaukasischen Städten darstellt.

Bei der Unterbrechung der vorbringenden deutschen Truppen auf dem Südrast des Kaukasus wurde durch Tiefangriffe deutscher Bersardierverbände wurde eine große Anzahl motorisierter und bewpannter Fahrzeuge vernichtet und ein großes Treibstofflager der Volksgewissen in Brand gesetzt. Durch Bomben-

treffer in fliehende feindliche Kolonnen hatte der Feind hohe künftige Verluste. Luftangriffe zur Bekämpfung der rückwärtigen feindlichen Verbindungen richteten sich gegen die Bahnstationen von Kurganaja westlich Armawir und gegen die Bahnstation Tschupak am Schwarzen Meer. Die Bedeutung dieser Stadt ergibt sich daraus, daß hier eine Straße, eine Eisenbahnlinie und eine Erdölleitung, die von den Nordosten über den Kaukasus kommen, die Hilfe treffen.

Die jüdischen Don und Kaspische Schiffer an Schutter mit den deutschen Truppen kämpfenden rumänischen Verbände haben sich an den erfolgreichen Verfolgungskämpfen gegen die ablagenden Volksgewissen im Gefecht und im Kampf besonders bedankt. Die haben die rumänischen Divisionen trotz harter feindlichen Widerstandes nicht nur erreicht, sondern sogar übergriffen. Zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen und Gerät wurden von ihnen in diesen Kämpfen erbeutet.

In Zufutungen wurden über den verbleibenden Kampfplätzen des fliehenden Frontabdrückes 39 feindliche Flugzeuge durch deutsche Jäger und ein weiteres durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Saracoglus Bekenntnis zur Neutralitätspolitik

Ankara, 6. August.

Der türkische Ministerpräsident Saracoglu gab am Mittwochnachmittag vor dem Parlament eine außenpolitische Erklärung ab, in der er sich unter Hinweis auf den bestehenden Allianzvertrag mit England und den deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag erneut zur türkischen Neutralitätspolitik bekannte.

Ritterkreuz für einen Bremer

Berlin, 6. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Koehnke aus Bremen, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, ferner an Major Rudolf Boedemann, Kommandeur einer schweren Artillerieabteilung, Major Eugen Koenig, Führer eines Inf.-Regts., Oberleutnant Georg Wittmann, Bataillonsführer in einem Inf.-Regt., Korvettenkapitän Bergelt und Ein. Kapitän, Zugführer in einem Inf.-Regt. ... und für einen rumänischen General

Dem Führer wurde dem Kommandierenden General eines rumänischen Armeekorps, Generalleutnant Dragalina in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich an der Spitze seiner tapferen Truppen erworben hat, als drittem Offizier des rumänischen Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Berlin, 15. Ritterkreuzträger des Heeres trafen zum Besuch der Wehrtechnischen Versammlung in Berlin ein. Sie werden in den nächsten Tagen ihren Einsatz während des Dienstjahres brechen. Als Ausfall ihres Bundes wurden sie von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Armann empfangen.

„Unsere Hauptfront ist der Atlantik“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. August.

Im scharfer und bitterer wird die Kritik, die an der Politik Churchill's geübt wird. Man scheint völlig zwei Worte verstanden zu haben, die Churchill vor zwei Jahren prägte, als er die Regierung übernahm: die Worte „Sandell heute“. Das heißt das von den Sozialisten „People“ der Regierung entgegen. Niemals seien diese Worte wahr gemacht worden. Nur in einem sei man recht schnell, im Aufgeben der Schuld für irgend ein Verhängnis auf den anderen. Für Millionen von Engländern die die zweite Front der Briten, an dem es sich erweist, ob die englische Regierung etwas taugte oder nicht, heute sei es nun so, daß durch die Frage der zweiten Front das britische Volk ebenso in zwei feindliche Lager aufgespalten sei wie damals während des spanischen Bürgerkrieges, als es um Intervention oder Nichtintervention ging.

Der Mann auf der Straße rufe nach der zweiten Front und dem Sieg für 1942, während man Erklärungen höre, wonach man dem Sowjets überhaupt nicht versprochen habe, eine zweite Front zu schaffen, oder man britischerseits mit dem Zweite-Front-Gebete nur eine Fiktion, eine Fiktion des Gegners beachtet habe. Währenddessen liege das Land voll unangesehener und langwieriger Soldaten. Sei es nicht endlich an der Zeit, die Truppen einzusetzen und sich nicht nur auf Luftangriffe zu beschränken? Das britische Volk werde es allmählich fassen, immer wieder nur vom im Land wachsenden Wirrwarr und Zwiespalt ab zu lösen. Für uns recht interessant und aufsehenerregend, was man da erfährt. Es ist schon so, während man drüben redet, handeln wir.

Dieser in Whitehall, dem Londoner Regierungsbüro, wohnende Mann mit Namen Saanen Swaffer, der so seinem Herrn Luft macht, wird allerdings einen neuen Vorgesandbruch bekommen haben, wenn er gelernt hat, was der militärische Mitarbeiter „Newport Herald“ seitdem als Grund für eine Wobnung in den Plänen für eine zweite Front zu sagen weiß. Die Schuld soll nämlich — man höre und staune — bei den Sowjets liegen, und zwar in der Geheimniskammer der sowjetischen Armee. Nachdem dieser „Sachverständige“ sehr richtig sagt, die Wahl von Zeitpunkt, Ort und Mittel für die zweite Front seien von außerordentlicher Bedeutung, die richtige Wahl werde die Entscheidung über Sieg oder Niederlage bringen, fährt er wörtlich fort: „Der Mangel zuverlässiger Informationen über den Feind bietet genügend Schwierigkeiten bei der Festlegung der strategischen Pläne, als daß dieses Sandicap noch erhöht werden sollte, weil Mangel an Informationen über die eigenen oder verbündeten Streitkräfte mit Wäre vorliegt. Man muß den amerikanischen und britischen Oberbefehlshabern und ihren politischen Vorgesetzten zugehen, daß sich die Sowjets nicht eignen zeigten, den Amerikanern und Briten Gelegenheit für die Sammlung von Informationen über den Verlauf des Krieges in der Sowjetunion zu geben, und das sowjetische Oberkommando war auch nicht gewillt, vollständige und ins einzelne gehende Informationen über seine eigenen Streitkräfte und seine Stände anzugeben.“

Sagen wir sich Saanen Swaffer, der Mann in Whitehall, freuen, daß ihm ein anderer Sachverständiger, der militärische Mitarbeiter der „Newport Times“, die Möglichkeit britischer Bombenangriffe auf deutsche Städte bescheinigt. Dieser Sachverständige erklärt in einem Sonderdruck „Nation“, für einen einzigen Miß-Großangriff seien neunhundert Tonnen Benzin erforderlich. Diese müßten auf Schiffen nach England gebracht

werden. Ein ebenso wichtiges Problem sei der Ertrag der abgefeuerten und durch Start und Landungsansätze zerstörten Maschinen. Ein Angriff mit tausend Bomben löse also nicht hundert Spanant, von denen hierzulande abgefahren und der Rest durch Unfälle zerstört würde. Er stelle dann an Hand der Produktionsziffern fest, daß ein Ertrag dieser Flugzeuge zumindest einwöchigen unmöglich sei. Für dieses Jahr seien daher allmähliche Großangriffe völlig unmöglich. Ein Einzelhandels, daß die terroristische Bombardierung — man nennt das jetzt die dritte Front — doch recht folgsam ist.

Den Nagel an den Kopf trifft ein dritter militärischer Sachverständiger, der aber wirklich sachverständig zu sein scheint, wenn er im „Pöblabehle Record“ schreibt: „Unsere Haupt-

Sichorezt im Kaukasusgebiet genommen Bräntendöps über den Kuban überall erweitert

Aus dem Führerhauptquartier, 6. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurde der Eisenbahnknotenpunkt Sichorezt genommen und die Bahnlinie nordwestlich der Stadt in breiter Front erreicht. Bewegliche Verbände der Infanteriedivisionen stoßen nach Süden weiter vor. Zerstörerverbände unterstützen in Hoch- und Tieflagen die Panzertuppen bei der Erweiterung der Bräntendöps über den Kuban. Einfließ von Luftkräften unterhalten schnelle Verbände im raschen Vorstoß über den Kuban die großen Eisenbahnverbindungen zwischen Schwarzmeer und Kaspijschen Meer.

Nördlich des Saal schreitet der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gut vorwärts. In den Erfolgen in diesem Raum haben die rumänischen Verbände besonderen Anteil. Im großen Donbogen wurden in heftigen Kämpfen 25 feindliche Panzer abgeschossen. Während der Nacht setzte die Luftwaffe ihre Angriffe

front ist der Atlantik. Alles übrige ist Nebenkriegsschauplatz. Solange diese Schlacht nicht gewonnen ist, kann unsere Rüstungsindustrie nicht zu ihrer vollen Auswirkung kommen und könnten wir auch nicht allein die zweite Front eröffnen. Wir können auch nicht garantieren, wie lange die Unterstützung für die Sowjetunion und Großbritannien fortgesetzt werden kann.“

Berlin. Eine im Osten eingeleitete Fernaufklärerstaffel, die an ihren Anzügen den Feind trägt, ist in den ersten Augusttagen zum 1000. Male gegen den Feind aufgeflogen.

So to do I. Wie im englischen Überhaube bekanntgegeben wurde, soll eine aus Arabern und Irakern bestehende „palaistinisches Truppe“ gebildet werden, deren Höchststärke mit 2000 Mann angegeben wurde.

Tokio. Während eines Luftkampfes am Mittwochnachmittag über Hongkong wurden acht amerikanische Flugzeuge durch japanische Jäger abgeschossen.

Auf Bahnanlagen im rüdwärtigen Gebiet des Feindes fort. Im Raum von R f e w dauern die schweren Kämpfe an. Nördlich der Stadt bekahren die Sowjets bei begünstigten Angriffen 28 Panzer. Auch am W e l a w brach ein von Panzern unterstützter feindlicher Angriff zusammen.

An der R f e o n t wurden gestern 108 feindliche Flugzeuge abgeschossen, sechs eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Nach Tagesfristigen einzelner feindlicher Flugzeuge über westlichen Gebiet führte die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärisch wirkungsvolle Angriffe gegen das reichlich-werkstoffreiche Industriegebiet durch. In der Wobnerlinie einiger Städte angerichtete Schäden ist gering. Fünf der angreifenden Bomber wurden durch Nachtjäger zum Absturz gebracht.

An der S i d - und D i f f e e England's besetzte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zum Teil im Zieling feindlicher Anlagen mit Bomben schweren Kalibers.



Infanterie durchquert einen Fluß. Wie aus den DSW-Berichten der letzten Tage zu entnehmen ist, vordringen unsere Soldaten im Kampfgebiet der südlichen Front gegenwärtig Marschleistungen. Infanterie- und Artillerieverbände beschäftigen bei der Verfolgung des geflohenen Gegners und trotz der Angriffe gegen Radfahrer und abgeflimmte feindliche Kräfte bis zu 60 Kilometer am Tage. Vier durchquerten Infanteristen, am Zeit zu gewinnen, einen Fluß (PK-Kriegsbericht Schememann W33/24)

LEO OP DE BEECK

Eine Geschichte aus der Heide

Vor vielen Jahren stand mitten auf der Heide, zwischen kleinem Gehölz und alten Birken ein kleines, armut, dunkelbraun und hatte schmutzige weiße Wände und ein Strohdach mit einem häßlichen, schiefen Schornstein. Darin wohnte Zeenuß, ein langer, fatter Kerl, der aber im Schmucke und Wädeln über ein Kosch über schickte er, aber nachts ging er los. Die Note, seine Frau und vier, sein Sohn, dessen ihm. Sie besaßen die Freiheit, ein halbes Tugend Stück über die Heide zu schmuggeln. Sie wurden dabei wenig belästigt, denn die Zollbeamten hatten Angst vor ihnen. Zeenuß war ja auch ein großer, fatter Kerl, kräftig wie ein Döppe und fegnet wie ein Sack. Wieviel lief er einen Menschen über den Saufen als ihm aus dem Wege zu gehen.

Die Note, seine Frau, aber war schlan. Sie hatte große Hände und schmale Finger mit langen Nägeln. Damit konnte sie wie mit einer Heide fragen. Der Wind ihrer Augen war fast tödlich. Sie war mutiger als ein Mann und ebenso kräftig. Mit einem Saal Jüder auf der Quatter konnte sie über die Heide wie eine fliegende Vögel.

Die beiden hatten einen Sohn, den Lor, einen fieren, gebundenen Jungen, er glich nie in die Schule, sondern er wuchs auf der Heide auf, wo er geboren war und saute jeden kleinen Heide, jeden Graben, jede Wunde. Er fand in den dunkelsten Wädeln der Heide, die die Heide, wo viele sich am heftigsten Zaar verließen. Im Schlingengelenk hatte er eine große Gewandtheit, und er konnte die Stellen genau, wo sie anfallen konnten. Ein richtiger Schmuggelgänger war Lor, er konnte eine ganze Stunde lang wie ein Zoter liegen bleiben, ohne eine Mästel zu rühren, faunt, daß sein Atem zu spüren war. Er schlief und wachte durch das dicke Gehölz wie ein Wiesel. Solche Menschen waren das, der Zeenuß, die Note und ihr Sohn Lor.

Keiner kümmerte sich um sie, und auch sie haben sich nicht nach anderen Seuten um. Ein paar mal in der Woche kam die Post in den Dorf zum Einboten. Defterz hatte sie dann ein Duzend Haufen unter ihre Röde gebannt.

Es kam ein sehr kalter Winter. Wochenlang froz es. Hin und wieder drehte sich der Wind und brachte etwas Schne.

Ein neuer Jünger kam in die Gegend, ein junger, fatter Kerl. Die Schmuggler hatten eine liebe Not mit ihm. Auch Zeenuß, er war gerade mit einer Frau unterwegs, als er auf den neuen, lief. Er konnte zwar fliehen, aber seine Frau mußte er in Zeit Wädel und seinen er sornig und nahm fortan einen Nebenberuf mit.

Die Heide lag in der faren Mondnacht ganz still und stimmerte; wo der Schnee vom Wunde weggeseet war, zeigte sich hier und da ein schwarzer Fleck, Kinsgerum, weit weg standen die schwarzen Wädel.

Der Zeenuß und seine Frau waren mit Zucker unterwegs und hatten vor, auf dem Nidwege zwei Kübe mitzubringen. Vor war zu Saule geblieben. Er sah am offenen Feuer und lockerte, was das Zeug hielt. Es war schon sehr spät geworden, als er plötzlich draußen Stimmen und Schritte hörte. Vor schickte sich hinter ihr hin und sah sich um. Zwei Männer gingen über die Heide. Vor erkannte sie gleich, es waren Wädel und Wädelers, zwei Zollbeamte, ältere Leute, die im letzten Dienstjahr standen. Sie dahnten nicht mehr so sornig auf, sondern gingen bis zu irgend einem Gehölz, kroden in ihre Schäfte und schliefen bis zum nächsten Morgen. Das wußte Lor.

Er sah den beiden Alten nach, und plötzlich kam ihm die Luft an, sie zu foppen. Er brana ins Haus zurück, ergriff ein Wädel und seinen Mantel und schickte den ruhig ausstretenden Männern nach bis zum Gehölz, in das sie hineintraten. Vor schickte sich heran und wußte nun genau, wo die Männer lagen. Er hörte Wädelers sagen: „Gute Nacht, Wädel.“

Und Wädel: „Gute Nacht, Wädel.“

Es dauerte gar nicht lange, bis ein friedliches Gerdanden durch die Stille kam. Da machte sich Lor auf. Er troch an die Schläfer heran und betrachtete sie eine Weile. Dann nahm er ihnen mit einem Ruck die Wädel vom Kopf und ramte ihnen oben auf den Kopf, daß sie aufgeschrien waren und stüchten. Lor aber lief was er laufen konnte, freuz und quer durch die Sträucher und Dornen, über Graben und Gruben. Vor wußte nicht, was er mit immer Marretel anfangen sollte und ramte immer weiter hin und her wie ein junges, abernes Fohlen, das zu lange im Stall fand. Beim Kaufen hatte er seine Wädel der einem tief im Wald führenden kleinen Weg auf den Kopf gedrückt. Er lief, bis er irgendwo auf einem tief im Wald führenden kleinen Weg auf einem Mann lief. Ein Mann mit einer Frau. Der Mann fluchte, er sah keine Saule, und hörte wie er hörte. Vor meinte sie die Stimme zu erkennen. Sie kam zurück, hielten neben dem Jungen nieder und sprachen dann laut auf.

„Zeenuß...“ „Zeenuß...“ „Es ist Lor.“

Zeenuß fluchte, daß der Wald schallte. „Ach dachst...“ leuchte er und zeigte auf die Wädel. „Ach dachst, es sei wieder der Neue.“

Zwischen den Wädeln war es dunkel. Sie trugen Lor aus dem Wald heraus und saßen, daß er eine fliegende Wunde über den rechten Wangen hatte, das er sein junges Leben wenschlo.

Sie rüttelten ihn, sie riefen seinen Namen und verhielten, daß Blut zu stillen. Es half alles nichts mehr. Lor war tot.

Wädelers und Wädelern kamen. Sie suchten den Stroch, der ihnen die Ruhe sahl und ihre Wädel raubte. Sie hörten den Schuß und das Stimmern der Note. Beide standen einseitig stehen, als sie die Leiche sahen und Zeenuß und die Note, die daneben saßen. Sie nahmen ihre Wädel auf.

Als Zeenuß und die Note das sahen, wurde ihnen alles klar. Zeenuß fluchte wieder und die Note sprach zu. Sie stand da wie eine Freie. Sie stampfte mit den Füßen in schallvoller, machvoller Wut und heulte wild und unbeschreiblich.

Am selben Morgen noch, in der ersten Kräfte, holte die Wädel Zeenuß. Er kam nie wieder. Bei der Verhandlung und während der Untersuchung wiederholte er immer dasfelte:

„Ach dachst...“ „Ich dachst, es sei der Neue!“

Eine ganze Zeit wohnte die Note allein in der Hütte auf der Heide. Die Jünger saßen sie feters an der Stelle herumtritten, wo Zeenuß seinen eigenen Saufen hatte, und die Note geofft. Sie war wahnsinnig geworden. Das Haus steht nun leer, und es waag sich keiner hinein. Denn jede Nacht, wenn der Mond scheint, kommt die Note wieder und läuft, auf hundelange Entfernung kann man sie wimmern hören; so schaurig, daß es einem kalt über den Rücken läuft... Er erzählen die Menschen von Zeenuß, und seine Wädel, Lor, von den wilden Diensten auf der Heide.

Berechtigte Überlegung aus dem Wädelers-Mitref.

Ereignisse in Aegypten

Von unserem früheren Mitarbeiter in Kairo

ekt Äfen, Anfang August.

England war im Jahre 1936 unter dem Einbruch des Palästina-Aufstandes, des Staatsstreiches im Irak und des Abessinien-Krieges genötigt, dem äußerlichen Druck der national-sozialistischen Bewegung in Aegypten des W a f d nachzugeben. Ein „Unabhängigkeitsvertrag“ wurde unterzeichnet. Aber schon im Jahre 1937 wurde England die inwärtigen Verhältnisse Lage, aus der Selbsternacht die W a f d -Regierung zu führen und an ihre Stelle die Regierung Wobammed Mahmuds treten zu lassen, eine Regierung, bei der es nach der ganzen politischen Vergangenheit ihrer Mitglieder anzunehmen war, daß sie auf Erfüllung des Vertrages keinen besonderen Nachdruck legen würde.

In diesem Zustand befand sich Aegypten, als der Krieg begann. Alle Aegypten seitlich sprechen dafür, daß es dem britischen System nicht gelungen ist, die innere Widerstandskraft des Volkes — und Volk sind in Aegypten 90 vom Hundert der Bevölkerung, gegenüber der dünnen Oberflächigkeit und den Fremdenkolonien — zu brechen. Es war unweifelhaft die Kraft des Volkes, die selbst die england-hörigen Regierungen zwang, in allen Auseinandersetzungen mit England immer wieder auf jene Kräfte des Vertrages von 1936 zurückzugreifen, in denen Aegypten sich zwar verpflichtet hatte, England an Material und Operationsgebiet im Kriege zur Verfügung zu stellen, was es brauchte, aber nach denen es nicht gezwungen war, selbst in den Krieg einzutreten.

Die neue Zeit und ihre Zeichen haben ihren Ausdruck in der bekannten Erklärung der Wädelern gegeben. Für das logische Denken des Aegypters unerschütterlich ist sich zweifellos durch die realen Voraussetzungen, die ihr zugrundeliegen, wohnt von „Versprechungen“, wie sie etwa England im Weltkrieg den Arabern machte. In dem seitler gereiften Arabien hat man inzwischen unendlichen gelernt. Man ist an den erlittenen Enttäuschungen gereift. Man ist außerdem mit der Entwicklung der Gegenwart, die eine Fülle von dem ersten Weltkrieg nur geahnter wissenschaftlicher Probleme enthält, zu einem neuen Denken gelangt, das sich weltanschaulich an Realität der wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Zusammenleben der Völker bindet. Man weiß daher die wirklichen Ansichten abzuschätzen. Man weiß beispielsweise, daß selbst die für die unteren Algebiete so verhängnisvolle Monokultur der Baumwolle die Engländer tragen sich seit langem sogar mit dem Gedanken, dieses Baumwollüberflußgebiet wieder der Erzeugung von Getreide zuzuführen, um der dringenden Not im Raum des Vorderen Orient zu steuern und nicht zuletzt, um ihre Truppen in diesem Gebiet zu verjoren — dem ägyptischen Volk schließlich doch zum Segen gereichen könnte, wenn die Nilooie in die kontinental-europäische Wirtschaftsgemeinschaft einbezogen werden würde. Das Getreide der Wädelers ließe sich dann bequem aus den Überflußgebieten an der nordwestafrikanischen Küste decken. Dies alles sind Überlegungen, die den Aegyptier heute beschäftigen müssen.

Elf britische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 6. August.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front griffen italienische und deutsche Flugzeugverbände wiederholt im Zieling feindliche Stellungen und Truppen an und schloßen im Luftkampf sechs feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Einflüge auf Tarent und Marfa Marat verursachten einige Schäden. Ein englisches Flugzeug zum Abwurf gebracht.

Im Verlauf von Luftangriffen auf Malta schoß einer unserer die Bomber begleitenden Jagdbomber zwei Schiffe ab. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen.

Englische Flugzeuge unternahm einen Angriffsversuch auf einen unserer Geleitzüge im mittleren Mittelmeer. Eines der Flugzeuge, das von der Flot des Geleitzuges getroffen wurde, stürzte ins Meer. Der Geleitzug erlitt keine Schäden.

Eines unserer Flugzeuge verlor von seinem feindlichem im mittleren Mittelmeer nach zu seinem Stützpunkt zurück.

Indischer Politiker ins Gefängnis geworfen

Bangkok, 6. August.

„Großbritannien will Indien die Freiheit geben“, so behaupten täglich in England die Zeitungen und der Rundfunk. Wie wenig erheblich diese Versprechungen gemeint sind, geht aus einer Londoner Rundfunkmeldung hervor, nach der der indische Kongreßführer Biharan Dan einer der bedeutendsten Politiker seines Landes, verhaftet wurde.

Der englische Gouverneur der Provinz Drifra hatte ihn seinerzeit zum Premierminister ernannt, der als Churchill's Abgeordneter Indien zur Kriegseinsatznahme auf Seiten Englands treiben sollte, hielt es für notwendig, auch mit Biharan Dan zu verhandeln. Anfang Juli wurde aber der ehemalige Premierminister verhaftet, weil er durch eine Rede Indiens Kriegsankämpfungen angeblich geschädigt hatte. Das jetzt gefällte Urteil stellt natürlich eine an die jetzt in Bombay tagende Kongreßpartei gerichtete Drohung dar. So wie Biharan Dan möchten die Engländer, wenn es nur durchführbar wäre, die ganze Kongreßpartei oder noch besser das gesamte indische Volk ins Gefängnis werfen. Das Urteil zeigt der Welt lebhaft deutlich, was die Engländer unter der „Freiheit Indiens“ verstehen.

Schanghaï. Nach Abschließung von 390 Engländern am Dienstag mit der Zantia Maru erhielten am Mittwoch weitere 900 Engländer japanischerseits die Aufforderung, sich für die Evaluierung Mitte August bereitzumachen.

